Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 12

Artikel: Licht für das Volk im Dunkel : Das Volk, das da wandelt im Dunkel, es sieht ein grosses Licht, und denen, die da wohnen im Land der Finsternis, ihnen erstrahlt ein Licht (Jes. 9,1)
Autor: Bochsler, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Licht für das Volk im Dunkel

Das Volk, das da wandelt im Dunkel, es sieht ein grosses Licht, und denen, die da wohnen im Land der Finsternis, ihnen erstrahlt ein Licht. Jes. 9,1.

Das Volk, das da wandelt im Dunkel, es sieht ein grosses Licht...

Das Volk, nicht die Herren, nicht die Vermögenden, nicht die Weisen, nicht die «Gschtudierten», nicht die Macher und Konstruierer, nicht die Hüter von Gesetz und Ordnung, nicht die Wächter über Sitte und Anstand, nicht die Informierten und Besserwisser, nicht die Mächtigen und Besitzenden, nicht die Geachteten und Verehrten, nicht die in den Massenmedien Verhandelten, nicht die da oben, nein, das Volk! Das Volk, das da wandelt im Dunkel...

Das einfache Landvolk, die Schuldklaven, die Landlosen, die Besitzlosen, die ohne Wissen, die von der Hand in den Mund Lebenden, die Abgeschriebenen und Ausgeschlossenen, die von der Königssteuer Ausgepressten, die um ihre Zukunft Geprellten – zur Zeit des Jesaja –, sie wandelten im Dunkel.

Die ohne Arbeit, die Wegrationalisierten, die nicht mehr Vermittelbaren, die alleinerziehenden Mütter, die Obdachlosen, die in den zu teuren Wohnungen, die ihr Heil in den Drogen Suchenden, die ohne gesicherte Zukunft, die mit der Minimalrente, die Ausgesteuerten, die Verleumdeten und straffällig Gewordenen, die Fremden und Heimatlosen, die Versager in Beruf und Schule, die in der Ehe Gescheiterten, die im Arbeitsprozess Kaputtgemachten, die Nieten und Nullen, die um ihre Zukunft Betrogenen, die Feinfühlig- und Wehrlosen, die Einsamen und Alleingelassenen, die um ihre Menschenwürde Gebrachten, die Abgeschriebenen,

sie wandeln im Dunkel – heute, wohl auch heute nacht.

...und denen, die da wohnen im Land der Finsternis...

Die aus ihrer Heimat Vertriebenen und Gejagten, die Verschleppten und Deportierten, die in eine fremde Umgebung Gezwungenen, die ohne eigenen Glauben und ohne Hoffnung mehr auf Rückkehr, die in der Fremde wie die Schafe unter den Wölfen, die an den Ufern des Euphrat in Assur und Babylon – zur Zeit des Jesaja –, sie wohnten im Land der Finsternis.

Die vom Krieg und vom Hunger Vertriebenen, die Millionen Flüchtlinge in der ganzen Welt, die um ihr Land und ihre Heimat Gebrachten, die von Machtkämpfen und Bürgerkriegen Geschundenen, die von ethnischen Säuberungen Zerbrochenen, die um Hoffnung und Zukunft Gebrachten, die mit dem nackten Leben Davongekommenen, die in zerstörten Häusern und verbrannter Erde Wohnenden, die in letzter Not bei uns Gestrandeten, die keine Tränen mehr Hervorbringenden, die von Sondermüll und Giftgas Bedrohten, die vor Schmerzen und Schreien Verstummt, die zu Kriegsversehrten und Waisen Gemachten, die vom totalen Markt Ausgepowerten, die vergewaltigten Frauen und Kinder, die unschuldig in Gefängnissen Sitzenden und Umgebrachten, sie wandeln im Dunkel, sie wohnen im Land der Finsternis.

... ihnen erstrahlt ein Licht.

Der Prophet Jesaja hat diesen Satz in eine Welt hinein gesprochen, in der die Menschen alles verloren hatten, auch den

Glauben an sich selbst – damals. In eine Welt, die uns trotz geheizter Stuben frieren lässt, ist dieser Satz hineingesprochen – heute. Und dieser Satz, dass den Menschen im Dunkel das Licht erstrahlen und ihnen ein Licht aufgehen wird, das ist der *Satz von Weihnachten*. Der aus dem Ersten, dem Alten Testament stammende Satz wird von den ersten Christen und Christinnen zu einem Verheissungssatz für Weihnachten, zu einem Ankündigungssatz für den Messias – das Licht – gemacht. Und dieser Satz vom Licht, das aufgehen soll, ist in einer Welt der erloschenen Hoffnung, der vereisten Herzen, des erstorbenen Vertrauens immerhin etwas.

Es ist ein Satz, der sich nicht abfinden will mit Brechts Beobachtung in der Dreigroschenoper: «Die einen sind im Dunkel, die andern sind im Licht, und die im Lichte sieht man, die im Dunkel sieht man nicht.» Der Satz setzt diese Feststellung nicht ins Unrecht, denn sie stimmt ja unter Menschen. Aber sie soll keine letzte Gültigkeit haben.

Die Weihnachtsgeschichte will mehr als festschreiben, was ist, sie will mehr, als dass alles so bleibt, wie es ist. Sie will uns Menschen daran erinnern, dass es auch anders sein könnte, als es ist, und dass es nicht zwanghaft so bleiben muss, weil es angeblich immer so gewesen ist, wie es ist. Vielleicht ist die Weihnachtsgeschichte eine Geschichte, die wie eine Axt das Eis der Seele spaltet – wie Franz Kafka schreibt. Eine Geschichte, die das Eis der Gedankenlosigkeit, der Gleichgültigkeit und der Habsucht von unsern Herzen nimmt und es schmelzen kann.

Bethlehem – eine gewalttätige Geschichte: Am Anfang eine Volkszählung, die noch mehr Steuern aus dem verarmten Volk herauspressen sollte, dann ein Bleibeverbot gegenüber einer schwangeren Frau und eine Flucht vor dem Gewalttäter Herodes, dann ein Bleiberecht in einem fremden Land für diese Asylanten, damit das schutzlose göttliche Kind wenigstens überleben kann. Eine Geschichte der Gewalt, einer Gewalt, die aber einen Kern umhüllt: *Gott ist da als verletzliches Kind*. Das Licht für

die Menschen beginnt als kleiner Schimmer, der von den Mächten des Todes, von der Kälte und vom Dunkel bedroht ist. So hat es Gott gewollt mit seinem Licht. Von unten, nicht von oben beginnt es, auch wenn es der Gewalt nicht beigegeben ist. Und die Gewalt weitergeht – bis heute.

Wer ist Gott – wer ist unser Gott? Nicht erst die Lebensgeschichte oder die Leidensgeschichte des Messias Jesus gibt uns darauf eine Antwort, sondern schon der Anfang, die Weihnachtsgeschichte. Unser Gott ist verletzlich wie ein Kind, so fein und schutzlos wie die Liebe, so empfindsam und zart wie eine Knospe und doch so leidenschaftlich für das Leben.

Gegenüber der Gewalt unserer Geschichte ist die Weihnachtsgeschichte auch heute noch machtlos. Wenn die Spirale der Gewalt und des Todes für ein paar Stunden stillsteht, ist es schon viel. Und selbst wenn dazu noch das Lied der jungen Mutter von dem Sturz der Mächtigen gesungen würde, wir wissen, es ändert sich nicht viel.

Bethlehem – die Geschichte vom schutzlosen, verletzlichen Gott. Vielleicht die einzige Geschichte der Menschheit, der es gelingen kann, das Eis der Seele zu schmelzen. Wenn sie es schafft, in uns etwas von der Hoffnung zurückzubringen, dass Leben und Lieben unter Menschen doch gelingen kann. Wenn sie dies wenigstens tut, dann ist zwar noch nicht Weihnachten, aber dann sind wir Weihnachten ein kleines Stückchen nähergekommen. Wenn nur ein Mensch unter uns mehr Mensch wird, dann ist schon ein Licht aufgegangen.

(Eine Weihnachtsansprache in der katholischen Kirche Bruder Klaus, Birsfelden)